

Wochen Zeitung (Zürich) 31/10/86, p.9

Samora Machel: Tod durch Überlebensversuch

Samora Machel – ein Krankenpfleger auf dem Präsidentenstuhl. Der Weg dorthin führte über den Umweg von zehn harten Jahren Befreiungskrieg. Ein Guerillakrieg, der weit mehr war als der Rahmen für den persönlichen Aufstieg von Samora Machel. Hier, durch die Konflikte innerhalb der FRELIMO, – um Rassismus, um die Frauenfrage, um die Rolle von Eliten etc. – wurde Samora zum politischen Führer einer Bewegung, der die Unabhängigkeit mehr bedeutete als nur eine neue Fahne und eine Landeshymne. Nicht grundlos haben er und seine GenossInnen die befreiten Zonen ihre «Universität» genannt. Dort wurden neue gesell-

schaftliche Lebensformen ausprobiert. Dort entstand auch eine Reihe programmatischer Schriften Machels über Erziehung, Produktion, über den «neuen Menschen», die in den ersten Jahren der Unabhängigkeit einen Rahmen für die tatsächlich zu treffenden Entscheidungen beim Neuaufbau Moçambiques abgaben.

Das karge Leben in den «befreiten Zonen» als Modell für eine neue Gesellschaft? In seinen ersten Reden als Staatspräsident verdächtigte Machel die Städte, vor allem Maputo, Horte des kolonialen und kapitalistischen Systems zu sein, die es gründlich zu säubern gelte. Aber bald wurde er selber von der

Dynamik der Städte eingefangen. Die «befreiten Zonen» wurden immer mehr zu einer rhetorischen Formel. Partei und Staat versuchten, die Bauern in ein neues Lebens- und Produktionsmodell zu zwingen, ohne sich die Mühe gegeben zu haben, die Logik des komplexen bäuerlichen Systems zu begreifen und zu respektieren. Eine stille Auseinandersetzung zwischen Bauernschaft und sich formierender Staatsklasse begann, sichtbar als sinkende Erträge in der Landwirtschaft. Revolutionäre Ungeduld und die Neigung Machel's, komplexe Probleme mit einer (militärischen) Holzhammer-Methode anzugehen, vereinfach-

ten die Suche nach guten Lösungen auch nicht. Als sich dann aber die Widersprüche zuspitzten, wurden sie auch als solche benannt. Kritik und Selbstkritik waren weder für Machel noch die FRELIMO leere Formeln.

Zu grösseren Kurskorrekturen war es dann aber zu spät, weil Südafrika seinen unerklärten Krieg gegen Moçambique begonnen hatte. Armen Ländern wird kein Raum und keine Zeit zugestanden, Fehler zu machen und sie dann korrigieren zu können. Es muss für Machel schlimm gewesen sein, zu erleben, wie «sein» Moçambique in Chaos versank. Er hatte Mühe, von einer revolutionären Strategie

auf eine Überlebens-Strategie einzuschwenken, aber er lernte es, nicht zuletzt deshalb, weil er aus einer kolonialen Gesellschaft gekommen war.

«Wir sind ein Kontinent des Überlebens», sagte er bei der Unterzeichnung des Friedensabkommens mit Südafrika. «Wir überlebten die Sklaverei und die Eroberungskriege, wir überlebten die Brutalität der Repression, als wir die Herren unseres Schicksals sein wollten. Deshalb kennen wir den Wert des Friedens...»

Kurt Madörin